

Psalmen entdecken – Dankpsalm

Predigt zu Psalm 138

In der Bibel gibt es nicht nur Geschichten, sondern auch ein Gesangbuch.

Im Buch der Psalmen kommt Glauben in all seinen Facetten vor. Es sind gesungene Gebete. Mitten aus dem Leben. Von Tod und Schande ist die Rede, von Krise und Leid, genauso aber auch von Dank und Freude. Geschichten mitten aus dem Leben. Die Psalmen bewegen und berühren seit knapp 3000 Jahren Menschen, denn es ist das Gebetsbuch der Gemeinden bis heute zu uns Christen.

Auch wir beten in jedem Gottesdienst einen Psalm zu Beginn. Beten uns ein in die Erfahrungen von Menschen, die lange vor uns Glauben gelebt haben. Leihen uns ihre Worte für unser Gebet.

Insgesamt sind es 150 Psalmen. Sie haben unterschiedliche Verfasser, knapp die Hälfte sind wohl von König David, er steht zumindest auch bei vielen Psalmen in der Überschrift als Verfasser. Es gibt einige von professionellen Musikern/Komponisten zur Zeit Davids.

Es gibt Psalmen, die wir im Ohr haben. Der Herr ist mein Hirte zum Beispiel aus dem Psalm 23. Oder wie viele Kinder bei ihrer Taufe der Vers zu gesprochen wurde: Denn er hat seinen Engeln befohlen, dass sie sich behüten auf allen deinen Wegen – aus Psalm 91. Oder wie gerne wir hier in der Gemeinde das Lied singen: Du stellst meine Füße auf weiten Raum aus Psalm 31.

Worte, in denen ich mich wiederfinde und die mir heute noch so nah sind, wie damals, als sie geschrieben wurden.

Mich berührt das irgendwie, wenn ich mir bewusst mache, wie viele Menschen schon zu den gleichen Worten Vertrauen und Schutz gefunden haben, Stärke und Halt. Ich fühle mich verbunden mit all denen.

Die Psalmen sind ein Liederbuch und genauso, wie in den meisten anderen Liederbüchern gibt es Themenkategorien, zu denen man die Psalmen sortieren könnte. Auch dabei gibt es verschiedenen Herangehensweisen. Wir wollen uns in den nächsten Wochen an eine ganz klassische Unterscheidung wagen und uns die Hauptkategorien näher anschauen.

Heute soll es dabei um die Dankpsalmen gehen. Wir haben schon mehrere gehört, gesungen und gesprochen im Gottesdienst.

Diese Lieder und Gebete wurden genutzt, um Gott Danke zu sagen. Für das, was Gott tut, was der Beter selbst erfahren hat. Diese Psalmen sind im Prinzip das Gegenstück zur Klage, mit denen wir uns in 2 Wochen beschäftigen. Denn alle Psalmen handeln davon, dass Gott aus der Tiefe, aus der Krise befreit.

Das ist auch der Grund, weswegen viele dieser Psalmen, trotzdem einen etwas düsteren Teil haben. Dankpsalmen sind nicht unbedingt seichte Gebete. Irgendwie hatte ich sie mir etwas leichter, ja vielleicht sogar oberflächlicher vorgestellt. Aber zum Dank gehört hier immer auch, dass der Beter erzählt, wie es ihm nicht gut ging und wie er Gott darin entdeckt hat. Wie Gott in dieser Situation geholfen hat.

Ich habe mich gefragt, warum mich das wundert und mir ist dabei aufgefallen, dass ich in meinen Dankgebeten oft sehr viel unkonkreter bin. Ich danke Gott für das Wetter, den schönen Tag, die Menschen um mich rum. Das ist ja auch völlig in Ordnung.

Aber noch selten habe ich nach einer schwierigen Zeit ein Danklied angestimmt. Zu vernebelt ist da oft noch mein Blick von dem, was mir widerfahren ist.

Momentan zum Beispiel hätten wir in Deutschland doch auch viel Grund zu danken. Bisher haben wir in diesem Land auch viel Bewahrung erlebt in der Krise. Im Vergleich zu anderen Ländern haben sich Maßnahmen recht schnell ausgezahlt, ist unser Gesundheitssystem stabil geblieben und die Zahl der Infizierten sinkt momentan. Die Krise ist natürlich noch nicht überstanden, aber es gäbe schon Grund zu danken. Doch häufig wird nur auf das geschaut, was gerade schwierig ist.

Diese Dankpsalmen fordern mich heraus, meinen Blick mal auf das Gute zu lenken. Denn wie schnell fange ich innerlich an, nur auf das zu schauen, was nicht gut ist, was sich verbessern lässt, was mir Kraft raubt.

Und vielleicht fällt es auch manchen schwer überhaupt das Wirken Gottes in ihrem Leben zu entdecken. Wir erwarten oft die großen Wunder und doch bleiben sie meist aus.

Manchmal lese ich solche Texte aus dem Alten Testament, die so voller Lob von Gottes großen Taten sprechen und ich frage mich: hat Gott sich irgendwann mit seinen großen Taten zur Ruhe gesetzt? Wo und wie kann ich Gottes Taten auch heute noch erleben?

Aber dann lese ich etwas genauer hinein und ich entdecke, dass es vielleicht auch mein Blick und meine Einstellung ist, die mich hindern etwas von Gottes Kraft zu spüren.

Im Psalm 138, einem Dankpsalm von König David heißt es im Vers 3:

An dem Tag, als ich zu dir rief, hast du mich erhört;

Wie schön wäre das, wenn ich solch eine Erfahrung mache. In dem Moment, wenn ich mit Gott rede, dass er mich hört. Ich habe eine Vorstellung davon, wie das aussehen müsste. Aber der Satz geht noch weiter. David beschreibt, wie Gott ihn erhört hat und dieses Motiv finden wir in vielen Psalmen:

An dem Tag, als ich zu dir rief, hast du mich erhört; du hast mir Mut verliehen und meiner Seele Kraft gegeben.

Die Gebetserhörung war keine komplette Veränderung der Situation. Es war nicht das, was wir klassisch als Wunder bezeichnen würden. Aber vielleicht ist es das doch. Denn in Zeiten der Krise und Trauer, da wird Mut und Kraft schnell weniger. Nichts mehr übrig. Zu spüren, dass meine Seele Kraft bekommt ist ein solches Geschenk, ein solches Wunder in diesen Momenten. Und das, was es am Nötigsten braucht, um nicht selbst mit unter zu gehen.

Ich habe mich gefragt, ob es nicht die Taten Gottes sind, die sich zur Ruhe gesetzt haben, sondern unser Gespür für die Nuancen im Leben.

Wir leben in einer Zeit, die so schnell ist, so viel gleichzeitig passiert, wir gezwungen sind oft so schnell umzuschalten, dass wir den Blick für die Nuancen manchmal verlieren.

Das Gespür für den Moment, wenn meine Seele Kraft bekommt und den Moment, um genau dafür dankbar zu sein.

In diesem Psalm sind es nicht die äußeren Lebensveränderungen, wofür David Gott Danke sagt. Sondern es ist der Mut, das Vertrauen und die Hoffnung, die David geschenkt bekommen hat.

Führt mich mein Weg mitten durch die Not, so schenkst du mir neue Lebenskraft.

Auch bei David wird nicht plötzlich alles gut, sein Danklied schreibt er, weil er merkt, dass Gott mit ihm ist, in den Höhenflügen und den Tiefen des Lebens. David weiß, dass er nicht alleine ist und er spürt, dass irgendetwas, irgendwer das Leben neu in ihm entfacht, immer wieder. Eine Kraft, die er sich nicht erarbeitet hat, sondern da ist und ihn trägt.

Für David ist völlig klar, dass das Gott ist. Diese unsichtbare Kraft, die alles umgibt. Davids Leben lebt aus dem Vertrauen heraus, was er im letzten Vers des Psalms beschreibt:

8 Der Herr wird alles für mich zu einem guten Ende bringen! Herr, deine Güte währt ewig; und was du zu tun begonnen hast, davon wirst du nicht ablassen.

Von dieser Lebensperspektive kann ich lernen, ja will ich lernen. Denn auch ich habe immer wieder erlebt, wie Gutes entsteht, wie Kraft kommt, wo ich sie selbst nicht mehr hatte, wie meine Seele Kraft schöpft und ich trotz und in allem ganz geborgen bin. Psalm 91 findet dafür das schöne Bild: Unter deinen Flügeln bin ich geborgen. Danke dafür.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen uns Sinne in Jesus Christus.